

Cotta, Johann Friedrich von

Allgemeine Zeitung

Bd.: 1895 = Jg. 97, 1 - 3

München 1895

4 Eph.pol. 50-1895,1-3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00085575-8

VD18 90283392-001

Abonnementspreis in München b. d. Expedition oder den im Stadtbeyrath errichteten Depots abgeholt monatl. M. 2.—, bei 3malig. Zustellung ins Haus M. 2.50; durch d. Post bezogen: vierteljährlich f. Deutschl. u. Oesterreich M. 9.—, für d. Ausl. mit entsprechendem Zuschlag. Direkter Bezug unter Streifenband für Deutschland u. Oesterreich monatl. M. 4.—, Rußland M. 5.60.

# Allgemeine Zeitung.



Inserionspreis p. Colonne 25 Pf. finanzielle Anzeigen 35 Pf.; Lokalanzeigen 20 Pf.; keine Anzeigen! gewöhnl. Schrift 3 Pf., in fetter Schrift 5 Pf. für das Wort. Redaktion u. Expedition befinden sich in Schwantalerstr. 73 in München. Briefe sind an die Redaktion, Inserate aufträge an die Expedition franco einzusenden.

Abonnements für das Ausland nehmen an: für England A. Siegle, 30 Abbe Str. London; für Frankreich, Portugal und Spanien A. A. Muel und G. A. Lindstedt in Paris; für Belgien, Bulgarien, Dänemark, Italien, Niederlande, Rumänien, Rußland, Schweden und Norwegen, Schweiz, Serbien die dortigen Postämter; für den Orient das f. f. Postamt in Wien oder Triest; für Nordamerika F. W. Christern, C. Steiger u. Co., C. S. C. Stecher, Westermann u. Co., International News Comp., 83 und 85 Duane Str. in New York.

Inseratenannahme in München b. d. Expedition, Schwantalerstraße 73, ferner in Berlin, Hamburg, Breslau, Köln, Leipzig, Frankfurt a. M., Stuttgart, Nürnberg, Wien, Pest, London, Zürich, Basel etc. b. d. Annoncenbureau A. Moll; Haasenklein u. Bogler u. G. L. Daube u. Co. In den Filialen der Zeitungs- und Annoncenbureau J. W. Valdenant zu Berlin, Dresden, Leipzig, Chemnitz etc. Außerdem in Berlin bei W. Krondt (Mohrenstraße 26) und S. Kornik (Kochstraße 23), für Frankreich nur bei John F. Jones u. Co., 31bis Faubourg Montmartre in Paris.

Verantwortlicher Redakteur: Christian Becher in München. — Für das Feuilleton: Alfred Frhr. v. Menck in München. — Druck und Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart und München.

## Feuilleton.

St. München, 9. März. Das hervorragende Ereigniß im VII. Abonnements-Concert der Musikalischen Akademie war die erstmalige Aufführung von Joachim Raffs „Venore“, Symphonie Nr. 5, op. 177. Das Werk enthält eine Fülle echter Musik, welche jedoch bei einmaligem Anhören nicht vollständig erfährt, nicht nach ihrem vollen Werthe gewürdigt werden kann. Wir mußten uns das gestehen, obwohl uns das Verständnis durch Nachlesen einer gültig zur Verfügung gestellten Partitur wesentlich erleichtert war. Anderen mag es um so schlimmer gegangen sein. Doch ist der Gesamteindruck ein bedeutender, Achtung gebietender. Dieser würde sich ohne Zweifel noch steigern, wenn das Werk mit allen seinen wahrlich nicht geringen technischen Schwierigkeiten dem ausübenden Orchester noch besser, als es bereits der Fall war, in Fleisch und Blut übergegangen wäre. Es fehlte noch, bei aller Gewissenhaftigkeit und Schlagfertigkeit des Dirigenten, die wir gewiß nicht bezweifeln, die letzte Feile, welche anzulegen bei dem gegenwärtigen Musikgetriebe es an Zeit gebrach. Das zeigte sich besonders darin, daß der Streichkörper das Pianissimo, welches der Componist streckenweise vorschreibt, sehr oft nicht erreichte, sogar einmal — im schönen Schluß des Andante (As-dur) — die ganz gebrachten Pauserschläge vollständig deckte. Dem entsprechend trat manches bedeutsame Motiv noch nicht genügend, manches nebensächlichere zu sehr hervor. Das Werk zerfällt in drei Abtheilungen: Liebesglück, Allegro und Andante quasi Larghetto; Trennung, Marschtempo, und Wiedervereinigung im Lobe (nach Bärger's „Venore“), Allegro in schwankender Tonart, die sich erst zuletzt, bei der Verklärung, für E-dur entscheidet. Der ersten Abtheilung erster Theil, das Allegro, welches mit einem langathmigen, hoch aufstrebenden Motiv der Violinen beginnt, ist eine recht schwungvolle Darstellung feuriger Jugendliebe; leider tauschen die nicht auf der Oberfläche schwimmenden einzelnen Schönheiten des Satzes bei rapidem Tempo allzu schnell dahin. Eine volle Befriedigung bietet dagegen das durchaus schöne, ungemein melodische und reizend instrumentirte Andante. Der kriegerische Marsch (C-dur), welcher die Trennung des Bräutigams von der Braut bezeichnet, ist von eingänglicher, Militärs gewiß anheimelnder Melodie, ohne deswegen die künstlerische Vornehmheit vermissen zu lassen. Etwas zerfahren im rein musikalischen Sinne wollte uns der vom Componisten „Introduction und Ballade“ benannte Schlußsatz, in welchem die vorausgegangenen Motive, im

Zusammenhang mit dem geisterhaften Mitt zum Grabe („Hurra, hurra hopp! hopp! hopp! so ging's im rasenden Galopp“), noch einmal aufgerollt werden. Hier entschuldigt übrigens der romantisch phantastische Vorwurf und das nahe liegende Bestreben, den grausigen Vorgang möglichst drastisch darzustellen, wozu es Raff an den nöthigen Farben wahrscheinlich nicht gebricht. Das Werk hat sehr gefallen und wird es bei Wiederholungen, die wir ihm nur wünschen können, gewiß noch mehr. In Hinsicht auf den gebotenen Raum müssen wir uns bezüglich des übrigen Programms möglichst kurz fassen. Eine zweite Novität für München war Fr. Schuberts größere Symphonie in B-dur, ein allerliebster frisch melodisches Jugendwerk des nachmaligen größten Beethoven-Epigonens, der aber hier noch völlig harmlos in den Bahnen Mozarts dahinschreitet. Doch bricht hier und dort schon die individuelle Eigenart des späteren Meisters durch, ja das Menuett in G-moll zeigt schon deutlich den Flügel Schlag des neuen Genius. Selbstverständlich erfreute sich auch dieses Werk der vollen Sympathie der Zuhörer. Mit dem Tempo der Coriolan-Ouverture konnten wir uns nicht befreunden; es war nach Valow'schem Muster, für uns aber ganz unverständlich und der Wiener Tradition widersprechend, verlangsamt. Daß hiedurch manche schlagende Stelle der gigantischen Schöpfung noch wichtiger herauskam, soll nicht geleugnet werden, an das Ganze aber hängt sich das Tempo wie eine schwere Fußschelle. Zwischen den Instrumentalwerken trug Frau Lillian Sanderson, welche wir nach ihrem wiederholten Erscheinen vor zwei Jahren in München an dieser Stelle schon besprochen haben, eine Reihe Lieder von Schumann, Mozart, Tschaikowsky, Moszkowsky und Bungert mit der ihr eigenen Grazie und Anmuth vor und erwarb sich damit großen Beifall. Der Loewe'schen Ballade „Hochzeitslied“ schien sie nicht ganz gewachsen; hier sollte sie sich unsern Meister Gura zum Muster nehmen.